

LASALLE College of the Arts, Singapur

Ausbildung für die Zukunft

Stephanie Dieckvoss

[[Bilder Sektion 01 – Bilder 1.1-1.4: google map, Fassade und Innenansicht x2]]

Eine Annäherung an das LASALLE College of the Arts in Singapur wirft einen schnell und konkret in die Zukunft. Nicht nur, weil sich diese Kunsthochschule in einer der reichsten Städte der Welt befindet, sondern auch, weil sich die Architektur des 2008 erbauten McNally Campus mit seiner ultramodernen Architektur aus Glas und Stahl in eine internationale Architektursprache einordnet, in der Geschichte und Tradition auf den ersten Blick keinen Platz haben. Auch die Hochschule selbst betont in allen Werbebroschüren die Zukunftsorientiertheit der Schule, die die Studenten auf eine erfolgreiche Berufslaufbahn vorbereitet.

Der Tiger Südostasiens

Als Insel- und Stadtstaat (von ungefähr der Größe Hamburgs) ist Singapur heute eines der ökonomischen Zentren im südostasiatischen Raum, das auch im kulturellen Bereich große Ambitionen hat, in der Region eine Führungsrolle einzunehmen. Als ehemalige englische Kronkolonie hat Singapur, das erst seit dem frühen 19. Jahrhundert besiedelt wurde, eine viel kürzere Geschichte als umliegende Staaten wie Malaysia, die Philippinen oder Indonesien. Erst seit 1965 ist Singapur ein eigener Staat, der sich aus moderaten Anfängen zu einem der vier sogenannten asiatischen Tigerstaaten entwickelt hat.

In einem gesellschaftlichen und politischen Kontext, in dem Wohlstand, Erfolg und Technik eine große Rolle spielen, kann man sich vorstellen, dass die Künste keinen einfachen Stand haben. Davon merkt man jedoch auf den ersten Blick nichts. Pulsierend und dynamisch nimmt sich der Neubau der Kunsthochschule aus. Den Entwurf lieferte das ortsansässige Architekturbüro RSP Architects. Als lebendige Skulptur will das Gebäude verstanden werden, es macht die „Black Box“ der Kreativität transparent, indem es sie nach außen trägt – und gleichzeitig die Umwelt einlädt. Umhüllt von einer schwarzen Haut erscheint das Innere fast schwerelos. Gänge, Fenster und sogar Brücken verbinden die verschiedenen

Fachrichtungen des Campus in einer offenen Struktur, in der keine einheitlichen Richtungen vorgegeben sind. Der Campus funktioniert eher wie ein Netzwerk, in dem sich Bereiche praktisch und symbolisch auf unterschiedlichen Ebenen treffen und kreuzen. Die Offenheit der Architektur verbildlicht die interdisziplinäre Ausrichtung von LASSALLE, in der Studenten zum Beispiel im Bereich der Bildenden Kunst frei zwischen Medien hin- und herwechseln können. Laut Internetauftritt der Hochschule soll die Kreativität wie Lava durch ein Tal fließen und alle Studenten berühren.

[[Bilder Sektion 02: McNally Campus und Winstedt x 4]]

Der 35.000 Quadratmeter große McNally Campus liegt im „Arts, Culture, Learning and Entertainment Hub“ in Singapur, im zentralen Rochor Bezirk, der auch Little India genannt wird, nach den ersten indischen Siedlern, die sich 1819 dort niederließen. Er ist Teil von Bemühungen, auch in Singapur wie in vielen Städten „creative clusters“ zu schaffen. Mit diesem Neubau gibt sich die Institution aber nicht zufrieden. Ganz frisch eröffnet wurde der Winstedt Campus, der weitere Werkstätten, Seminarräume, Ateliers und Computerräume umfasst und damit die Bedeutung der Praxis und der physischen Auseinandersetzung mit dem Material unterstreicht. Es ist dezidierte Aufgabe dieser neuen Räume, Studenten die Möglichkeit zu geben, ihre Semesterprojekte, die auch großformatige Arbeiten ermöglichen sollen, in einem adäquaten Umfeld in eigenen Ateliers ausführen zu können.¹ Studenten können die Räumlichkeiten dort täglich von 8 bis 22.30 Uhr nutzen. Die Abgelegenheit des Gebäudes vom zentralen Unterrichtscampus kann entweder eine gute Konzentration ermöglichen oder die Kunststudenten von der Kommunikation mit anderen Fachrichtungen abschirmen – in jedem Fall scheint der Platz dringend nötig zu sein.

Kunsterziehung in Singapur

[[Bilder Sektion 03: historische Aufnahmen,]]

LASALLE ist weder die einzige, noch die älteste Kunsthochschule in Singapur. Schon 1938 wurde von Chinesen die Nanyang Academy of Fine Arts (NAFA) gegründet. Mit einem Schwerpunkt auf traditionellen handwerklichen Fähigkeiten unterstreicht sie seit Anbeginn

ihren dezidierten lokalen Bezug.² Heutzutage bietet die Schule Kurse in Kunst, Musik, Tanz, Innenarchitektur, Mode, Medienstudien, Produktdesign, Werbung und Animation an, vor allem im Diplom und Bachelorbereich und der Kunsterzieherausbildung. Während NAFA sich also aus einem stark asiatisch geprägten Kontext definiert, in dem sich verschiedene künstlerische Formen verbinden, so nahm LASALLE von Anfang an eine weitaus internationalere Perspektive ein. Mit ihrer Mischung aus lokalen Traditionen und mit einem Blick auf die westlich geprägte Kunstwelt eröffnet die Hochschule einen spannenden Dialog. Oder wie es Steve Dixon, Präsident der Hochschule, auf der Webseite der Hochschule formuliert: „Als Institution in Singapurs tertiärem Bildungssektor kreuzen sich bei uns unterschiedliche Kulturen inmitten einer multikulturellen Gesellschaft. Daher ist es unser Ziel, aus dem Blickwinkel Singapurs einen spezifischen Standpunkt zur Debatte beizutragen, wie sich künstlerische Praxis in einer postindustriellen Gesellschaft positionieren kann.“³

Dafür bringt LASALLE eine sehr spezifische Institutionsgeschichte mit. Das LASALLE College of the Arts ist im Ursprung eine katholische Gründung. Es wurde 1984 von Joseph McNally, einem irischen Farmjungen und späteren Bruder der „de La Salle“ Bruderschaft gegründet. Bei der Bruderschaft, die auf deutsch so viel wie „Brüder der christlichen Schulen“ heißt, handelt es sich um eine private, gemeinnützige Erziehungsinstitution. Damit kann man LASALLE im Bereich der Kunsthochschulen mit ihrer erst gut 30-jährigen Geschichte als Neuling einstufen. McNally war selbst Künstler und Erzieher und sah es als seine Aufgabe an Kreativität zu fördern. Nach langen Jahren in Singapur und Kuala Lumpur gründete er zunächst das St. Patricks Arts Centre, den Vorläufer von LASALLE. Sein Ziel war es, Künstler auszubilden, die „sich selbst und ihrer Kultur treu sind und äußere Einflüsse durch eine persönliche Vision verwandeln“.⁴ Er bezog sich dabei weniger auf seine eigene als auf die asiatische Kultur, die sich in der kurzen Spanne nach der Unabhängigkeitserklärung Singapurs noch aus kolonialen Zwängen befreien musste. Die Spannung zwischen der eigenen und der fremden, d.h. kolonialen Kultur, zieht sich nicht nur durch postkoloniale Theorien, sondern macht sich in Singapur Tag für Tag ganz konkret bemerkbar.

Nach bescheidenen Anfängen wuchs die Hochschule schnell – sowohl was Studentenzahlen als auch ihren Ruf anging. LASALLE konzentrierte sich seit den Anfängen der Schule auf die Bereiche Malerei, Keramik, Skulptur und Musik; eher traditionelle, handwerkliche

Kunstbereiche, nach Medien unterteilt. Schon 1985 erhielt die Schule einen zweiten Campus in Telok Kurau, um den wachsenden Studentenzahlen Genüge zu tun. Mit dem neuen Campus erfolgte dann auch die Umbenennung zum La Salle-SIA College of the Arts. 1986 wurde der erste Ausstellungsort der Hochschule, die Earl Lu Gallery eröffnet. 1987 erhielten die ersten 27 Studenten ihr Diplom in den kreativen Künsten – die ersten des Stadtstaates, ein Meilenstein. 1992 eröffnete der Goodman Road Campus, der fortan Musik, Kunst und Drama beherbergte. Kurz darauf erfolgte die Erweiterung mit Hilfe einer großzügigen Spende von Singapore Airlines, die zum Neubau weiterer Gebäude führte. Als Privatuniversität ist das College seit 1997 vom Ministerium für Erziehung in Singapur anerkannt und erhält finanzielle Unterstützung. 2003 begann der Masterplan für einen neuen innerstädtischen Campus, der heute in der 1 McNally Street 2.600 Studenten in über 30 Studiengängen beherbergt.

Die Karriere im Blick

[[Bilder Sektion 04: Werkstätten, Theater, ICA, Studenten]]

„Komm zu LASALLE, wenn Du eine erfolgreiche Karriere in den Künsten anstrebst“. So steht es im Bachelorprospekt für das aktuelle Studienjahr. Neben den guten Berufsaussichten wirbt die Hochschule vor allem mit ihrem Campus. Der Neubau ist „state of the art“: eine medienspezifische Ausstattung mit hervorragend ausgerüsteten Theatern, Musikauditorien, Werkstätten, Ateliers und Ausstellungsräumen bietet den Studenten – vom Räumlichen her gesehen – ausgezeichnete Studienbedingungen, mit denen das College auch fleißig wirbt. Ein 500 Quadratmeter großer Ausstellungsraum, der vom Institute of Contemporary Arts Singapur verwaltet und bespielt wird, betreut Studentenausstellungen kuratorisch und organisiert verschiedene öffentliche Ausstellungen, Projekte, Publikationen und Veranstaltungen.⁵ Drei Theater, eine voll ausgestattete Theaterwerkstatt, drei Vorlesungssäle, zehn Computerräume und 56 Ateliers bieten den Studenten erstklassige Rahmenbedingungen – man darf allerdings nicht übersehen, dass die Kapazitäten im Gesamten gering sind. Alle Werkstätten zusammen bieten Raum für ungefähr 200 Studenten, dazu kommen die Ateliers auf dem zweiten Campus für maximal 350 Studenten. Trotz aller Bemühungen gibt es also nicht viel Platz, was die generelle Situation in Singapur widerspiegelt.

Das College versteht sich laut Prospekt und Webseite als Institution für zeitgenössische Kunst- und Designausbildung. Auch hier betont die Hochschule ihre Zeitgenossenschaft. Studenten können im „undergraduate“ und „postgraduate“ Bereich 31 verschiedene Studiengänge belegen, die unter anderem Bildende Kunst, Kommunikationsdesign, Innenarchitektur, Produktdesign, Film, Animation, Mode, Tanz, Musik, Theater, Kunstmanagement, Kunsterziehung, Kunsttherapie und asiatische Kunstgeschichten einschließen. Wer aus dieser Aufzählung das angelsächsische Kunsthochschulmodell heraushört, sollte sich nicht wundern. Als ehemalige englische Kolonie folgt die Kunsthochschule auch heute noch einem englischen Lehrplan und Prüfungssystem. Die meisten Fachrichtungen finden sich somit an fast jeder englischen Kunsthochschule – wobei allerdings Tanz und Musik, wie auch seit 2010 asiatische Kunstgeschichten eher ungewöhnliche Fächer im traditionellen Fachkanon darstellen, die sich aus lokalen Traditionen erklären.

Als private Institution kann LASALLE keine eigenen akademischen Titel verleihen, alle Abschlüsse werden von Goldsmiths, University of London, vergeben; ein Privileg, das sich mehr und mehr englische Hochschulen meist gut vergüten lassen, und das Studenten anzieht. Denn den Titel einer englischen Hochschule zu tragen, ist mehr Wert als einheimisch Abschlüsse, auch wenn man das Land selbst nicht verlassen hat und sich das Renommee vor allem auf dem Papier manifestiert, und nicht in der Erfahrung selbst. Was LASALLE allerdings von den meisten anderen Kunsthochschulen im internationalen Vergleich unterscheidet, ist, dass 45 Prozent der Studenten drei Jahre lang auf ein sogenanntes Diplom hin studieren, das sie bereits früh beginnen können, d.h. ab dem O-Level, ein Äquivalent zur mittleren Reife. Es gibt also viele Studenten, die noch nicht volljährig sind, und die kein Abitur im gewöhnlichen Sinne machen. Eine interessante Überschneidung zwischen Berufsschule und Hochschule, die ganz besondere Anforderungen an LASALLE stellt, was die Betreuung Minderjähriger betrifft. Einen Bachelorstudiengang können die Studenten dann entweder direkt mit Abitur oder nach einem Diplom beginnen, das heißt, viele sind schon recht gut ausgebildet, wenn sie mit der eigentlichen Fachspezialisierung weitermachen. Diplomstudiengänge werden von der Universität und dem Staat gefördert, die Gebühren sind jährlich viel geringer als die Studiengebühren für den Bachelor. Die vollen

Gebühren für ein Diplomjahr liegen bei umgerechnet rund 13.000 Euro, mit finanzieller Unterstützung von Seiten des Staates bei 3.300 Euro. Bachelorstudiengänge kosten dagegen 38.000, respektive 27.000 Euro pro Jahr.

Erklärtes Ziel der Schule ist die Ausbildung von Praktikern – von Designern aller Ausrichtungen, von Kunstmanagern und Kunsterziehern, die sowohl in Singapur, in der weiteren Region wie auch in der ganzen Welt in den sogenannten Kultur- und Kreativindustrien arbeiten. Dabei gibt sich das College flexibel und offen und reagiert gerne auf Änderungen im Kreativsektor. Diese Offenheit unterstreicht der Kanzler und Vizepräsident der Hochschule, Venka Purushothaman.⁶ Auch der Kurator Charles Merewether, der das ICA von 2010 bis 2013 leitete und mit LASALLE zu der Zeit eng zusammenarbeitete, betont den progressiven Lehrplan der Hochschule, die Offenheit für Veränderungen und die internationalen Ambitionen, die sich positiv auf Studenten auswirkten.⁷ Diese Internationalität unterstreicht aber auch wieder einen Blick nach Außen, der von einem Blick nach Innen gestützt werden könnte. Wie der Dozent und Senior Fellow Milenko Prvacki betont, man muss Traditionen erst kennen, um sie ablehnen zu können. Offenheit kann hier weiterhin auch teilweise als Unterordnung unter Marktmechanismen verstanden werden – was von der Industrie gebraucht wird, wird auch geliefert. LASALLE existiere, um geschäftstüchtige und arbeitsfähige Absolventen zu fördern und Innovation im Kulturbereich Singapurs in Praxis und Lehre zu unterstützen, heißt es prägnant im Internet.

So führte Purushothaman unter anderem Singapurs ersten Bachelor in „Musical Theatre“ ein. 2006 wurde „Film“ in der neugegründeten Puttnam School of Film eröffnet. Erst 2016 wurde ein Masterstudiengang in „creative writing“ eingeführt, der erste in Südostasien. Besonders stolz allerdings ist der Kanzler auf den ersten Masterstudiengang in Kunsttherapie in Südostasien. Ein Unikum ist laut College zudem der Masterstudiengang in „Asian Art Histories“, der sich weltweit als einziger auf die zeitgenössische Kunstgeschichte im asiatischen Bereich konzentriert. Dieser Schwerpunkt stellt eine Sollbruchstelle in der Zukunftsausrichtung der Hochschule dar. Denn auch LASALLE weiß mittlerweile, dass Singapur seine führende Stellung in diesem Teil Asiens nur halten kann, wenn es dem Studium und der Erforschung lokaler Kunstgeschichten breiteren Raum einräumt. Lokale Kunstfertigkeiten werden dabei allerdings nicht in den Vordergrund gestellt, dies auch, um

sich von NAFA abzugrenzen. Obwohl der Großteil der Studenten zunächst auf Diplom und dann im Bachelorbereich studiert und nach dem Abschluss ins Erwerbsleben tritt, so räumt LASALLE doch auch weiterführenden Studienabschlüssen mehr und mehr Bedeutung ein. So führte es 2013 ein „Cultural Leader Programm“ ein, um auch auf exekutiver Ebene mitzuspielen. Allerdings bietet es noch keine Doktorstudiengänge an und auch Pläne dazu finden sich laut Purushothaman noch in weiter Ferne. Solange der Prozentsatz an Absolventen im Masterstudium bei nur 5% liegt, ist diese Einschätzung wohl realistisch.

LASALLE hat einen guten Ruf, als größte Institution in Singapur erhielt es im letzten Jahr den Edu Trust Star, eine Auszeichnung privater Schulen. Titel und Preise garantieren in der Mentalität der Eltern, die einen großen Einfluss auf die Studienwahl haben, Qualität,⁸ was in einer Region, in der die „Sciences“ immer noch erste Studienwahl für ausgezeichnete Schüler sind, wichtig ist. Da Kunst und Design wenig an Schulen unterrichtet wird, gehört ein großes Maß an Willenskraft dazu, Berufe in diesem Bereich anzustreben. Studenten, die nach dem Bachelor noch einen Master anstreben, gehen meist nach ihrem ersten Abschluss ins Ausland; sofern es sich die Familien leisten können, oftmals nach Europa wie im Fall der Studentin Claudia Sentosos, einer ehemaligen Diplomstudentin, die mittlerweile Modedesign am College of Fashion in London studiert.⁹ Die meisten Studenten, die nach dem Abschluss in die Praxis gehen, verbleiben im regionalen Raum. Damit nimmt LASALLE eine wichtige Position im regionalen Bereich als zentraler Ausbildungsort für die Entwicklung der lokalen „Creative Industries“ ein.¹⁰

Der Studienalltag

[[Bilder Sektion 05: Innenräume soweit vorhanden und Studenten bei der Arbeit]]

Bereits jetzt muss LASALLE nicht nur verschiedene Nationalitäten und Religionen integrieren, sondern auch Studenten unterschiedlichsten Alters. Da viele Studenten nach den sogenannten O-Levels (mit 16 Jahren) Diplomkurse bei LASALLE besuchen, muss die Hochschule wie eine Schule mit Minderjährigen agieren und gleichzeitig Studenten ein angemessenes Umfeld bieten, die ihr Masterstudium weitergehend unabhängig verfolgen. Trotz der Bemühung der Leitung um eine internationale Ausrichtung, ist die Studentenschaft vor allem lokal und regional geprägt. Zwei Drittel aller Studenten kommen

entweder aus Singapur und dem asiatischen Raum, ein Drittel aus dem Rest der Welt. Sentoso beschreibt, dass ihre Kommilitonen vor allem aus Singapur und China, darüber hinaus aber auch aus Malaysia, Indonesien, Australien, Korea, Japan, Vietnam und von den Philippinen kamen. Als extrem positiv beschreibt sie die Mischung westlicher und asiatischer Einflüsse im Unterricht.

Das Studium baut bei LASALLE auf dem Verständnis auf, dass man erst einmal technisches Grundwissen erreichen muss, bevor man sich auf Kurse spezialisiert. Ein einjähriges Grundstudium („Foundation“) vermittelt diese grundlegenden Materialfertigkeiten, und auch in den Folgejahren liegt im technischen Können ein Schwerpunkt der Ausbildung. Traditionell asiatische Kunstformen wie Zeichnung, Batik, Keramik oder Chinesische Tuschemalerei werden dabei ebenso berücksichtigt wie Video, Musik oder auch schriftliche Formen künstlerischer Reflexion. Das Experimentelle wird laut Purushothaman aktiv gefördert. Im Gegensatz zu NAFA geht es nicht um Lehrer- sondern um Künstlerausbildung. So werden Studenten ermutigt, interdisziplinär an Fragestellungen und Prozesse heranzugehen und sich nicht auf bestimmte Fachrichtungen festzulegen – solange sie die technischen Fertigkeiten erlernen sowie neue Techniken gekonnt ausüben und kreativ umsetzen. Ein Kunststudent kann also beispielsweise zwischen Malerei, Film, Animation und Performance hin- und herspringen, muss aber aufzeigen können, dass er die jeweils medienspezifischen Fertigkeiten beherrscht, um künstlerische Probleme umzusetzen. Handwerkliche Ausbildung und Konzeptkunst – die Überlegenheit der Idee – sind hier engstens verbunden.

Wie Can-Seng Ooi in seinen Forschungen jüngst klar aufzeigte, hat der Bezug zur Tradition asiatischen Handwerks nicht nur Relevanz für den künstlerischen Diskurs, sondern auf gesellschaftlicher Ebene auch starke identitätsstiftende Funktionen. In einer globalisierten Welt werden nationale und regionale Traditionen ständig hinterfragt, sind aber gleichzeitig für Identitätsversicherungen immer auch wichtig. Die Studenten und Lehrenden bei LASALLE leben in einem spannenden Kontext. Dieser kann jedoch nur reflektiert werden, wenn lokale Kunst- und Kulturgeschichten in den Lehrplan integriert werden. Und gerade dies geschieht hier mit der Einführung der asiatischen Kunstgeschichten, die sozusagen die westliche Kunstgeschichte komplementieren. Der südasiatische Raum wird aber nicht nur im

Klassenzimmer untersucht: Zahlreiche Studienfahrten ermöglichen es den Studierenden, Künstler in der Region zu besuchen und mit ihnen in direkten Kontakt zu treten. Die direkte Erfahrung von künstlerischer Produktion außerhalb der Hochschule ist Purushothaman wichtig.

Wie für viele internationale Kunsthochschulen in den Neuen Märkten spielen auch internationale Partnerschaften eine große Rolle. Zum einen stellen sie einen wichtigen theoretischen Bezugspunkt und eine ideologische Verankerung dar. Zum anderen erhöhen sie den Stellenwert der Schule im internationalen Wettbewerb ebenso wie in den lokalen Rankings. Vor allem im asiatischen Bereich steht dabei die englische Kunstausbildung ganz hoch im Kurs, und die Affinität zu Goldsmiths hilft LASALLE sicher auch im Marketing der Kurse. Auch die Auswahl von Gastdozenten, zu denen unter anderem Briten wie der Architekt Thomas Heatherwick oder das Künstlerduo Gilbert & George zählen, verstärkt diesen Eindruck.

Man darf jedoch nicht unterschätzen, dass die internationale Verortung von der Kunsthochschule vor allem auch lokal motiviert ist. Obwohl seit einigen Jahren die „Creative Industries“ in Singapur von Seite der Regierung stark gefördert werden, stehen Eltern einer künstlerischen Ausbildung ihrer Kinder immer noch skeptisch entgegen, wie Purushothaman im Gespräch und Ooi in seinen Forschungen betonen.¹¹ Kunst und Design haben sozialgeschichtlich betrachtet einen eher geringen Status in der Gesellschaft. Und das, obwohl die Erwerbstätigenquote nach dem Studium in Design orientierten Fächern bei 90 Prozent und im Bereich des Kunstmanagements sogar bei 100 Prozent liegt. Und auch, obwohl die Regierung Singapurs den Stadtstaat zu einer Kunst- und Kulturmetropole erheben will; das Budget für kulturelle Ausgaben verdoppelte sich in den letzten Jahren¹². Die Förderung und Erweiterung des LASALLE College of Arts kann nur in diesem Zusammenhang verstanden werden.

LASALLE steckt voller Ambitionen für die Zukunft. Als neue und angesehene Institution ist das College Vorreiter, wenn es um die Ausbildung im Designbereich und in allen Fächern geht, die die „Creative Industries“ in Singapur benötigen. In einer Region, die noch ganz von Richard Floridas Mantra der „Creative City“ geprägt ist, ist es gut aufgestellt. Allerdings ist

dies nur eine Seite der Medaille. Auf der anderen stehen die Künste als Träger von Kultur. In Singapur hat da vor allem der Musik- und Theaterbereich große Tradition, aber auch die Bildende Kunst wird immer wichtiger. Da scheint LASALLE einem modernistischen Weltbild verbunden zu sein und versucht immer wieder, Fragen aufzuwerfen und am Althergebrachten zu rütteln. Dabei kann es in einem Staat, in dem es noch immer Kunstzensur gibt, auch zu Konflikten kommen. Das war im Februar 2016 im LASALLE angegliederten Institute of Contemporary Arts der Fall. In einer Ausstellung zur „Queer Art“ mit dem Titel „Fault Lines“ wurden Objekte entfernt, an denen Besucher möglicherweise Anstoß hätten nehmen könnten, wie die Straits Times berichtete.¹³ Kunst und Diskurs gehören zusammen. LASALLE versucht Anstöße zu geben, was in einer Gesellschaft, die auf Konsens und traditionelle Werte aufgebaut ist, oft auch an Grenzen stößt.

¹ <http://www.lasalle.edu.sg/about/campus/winstedt-campus/> (10. August 2016). Die Autorin dankt der Unterstützung, die sie von verschiedenster Seite erhalten hat. Neben den Interviewpartnern (siehe unten) vor allem Chen Cuifen, Assistant Manager, Public Affairs, LASALLE, für ihre unermüdliche Hilfe und Geduld bei meinen Fragen, Jason Ong, Deputy Director, Arts, Singapore Tourism Board, der zur Zeit ein Sabbatical an der SOAS in London einlegt und mich in das Thema und die Region einführte, sowie Nicolette Sim aus Singapur, einer Studentin der Autorin in London, für ihre fotografischen Kenntnisse und lokale Expertise.

² Can-Seng Ooi, „Education and becoming an artist: Experience from Singapore“, in: *CIBEM Working Paper*, November 2010 ([www. http://openarchive.cbs.dk/handle/10398/8969](http://openarchive.cbs.dk/handle/10398/8969)]15. August 2016]). Siehe auch: K_Ang, „Arts education in Singapore moves to center stage“, in: *The New York Times*, 26. Mai 2013 (<http://www.nytimes.com/2013/05/27/world/asia/arts-education-in-singapore-moves-to-center-stage.html> [23. November 2016]).

³ www.lasalle.edu.sg (15. August 2016).

⁴ Anonym, „Brother with an artistic talent“, Nachruf, in: *Irish Times*, 7. September 2002 (<http://www.irishtimes.com/news/brother-with-an-artistic-talent-1.1094689> [15. August 2016]).

⁵ <http://www.lasalle.edu.sg/institute-of-contemporary-arts-sg/> (15. August 2016).

⁶ Alle Zitate von Venka Purushothamans sind einem Telefoninterview der Autorin mit dem Kanzler und Vizepräsidenten der Hochschule vom 16. Februar 2016 entnommen.

⁷ Gespräch mit der Autorin, 28. November 2016.

⁸ <http://www.straitstimes.com/singapore/education/lasalle-college-of-the-arts-wins-the-highest-mark-of-quality-for-private-schools> (20. August 2016).

⁹ Emailinterview Claudia Sentoso 10. August 2016.

¹⁰ Siehe dazu auch: Roberta Comunian u. Can-Seng Ooi, „Global aspirations and local talent: the development of creative higher education in Singapore“ in: *International Journal of Cultural Policy*, 22:1 (2016), S. 58-79, hier S. 62 (DOI: 10.1080/10286632.2015.1101085 [21. November 2016]).

¹¹ Can-Seng Ooi, „Subjugated in the Creative Industries“, in: *Culture Unbound* 3 (2011), S. 119–137.

¹² Ooi 2011, S. 124 (siehe Anm. 8)

¹³ <http://www.straitstimes.com/lifestyle/arts/sex-objects-removed-from-art-show> (16. August 2016).